

Tübinger Mohrenköpfe

oder: wer hört schon auf Experten?

Vorbemerkung

Die Tübinger Mohrenköpfe sind plötzlich deutschland- wenn nicht weltweit in aller Munde. Faktisch natürlich nur in den Mündern einiger der 300 000 Besucher der Tübinger Chocolat, eines Festes, das jeden Dezember in Tübingen in der Altstadt gefeiert wird und auf dem Schokoladen-Variationen aller Art unter den unterschiedlichsten Namen angeboten werden, unter anderem eine, die ein auswärtiger Schokoladenbäcker >Tübinger Mohrenköpfe< nannte.

Gleich zu Anfang, nachdem das Tagblatt sich bereits viel Publizität damit versprach, dieses dunkelbraun getarnte Schaumgebäck in Rassismusverdacht zu bringen, schrieb ich den folgenden Leserbrief. Dem Tagblatt war der zu lang. Mir auch, weshalb ich ihn selbst schon gekürzt hatte, bevor ich ihn absandte. Aber immer noch ein Drittel zu lang, wie mir ein Tagblatt-Redakteur mailte. Also dividierte ich ihn in 2 Teile. Nicht erlaubt, mailte mir der Redakteur zurück. Also bat ich, nur den ersten im Tagblatt zu veröffentlichen. Auch der ist bis heute (20. Dez. 2012) nicht erschienen. Stattdessen Berichte über die Ausweitung des Themas bis in die Berliner Politik hinein.

Unter allen Beteiligten an der ganzen Debatte (vielleicht auch überhaupt) bin ich vermutlich der einzige noch lebende Experte, der sich mit dem Thema >Sprache und Rassismus< seit Jahrzehnten empirisch und theoretisch befasst hat. Wie auch sonst bei Skandalthemen, insbesondere wenn es um Sprache geht, glaubt jeder, darüber Bescheid zu wissen, nur weil er sprechen und schreiben kann. Experten haben gegen diese geballten Münder und Federn voller Vorurteile und Unwissen keine Chance, zumal Zeitungen und Talkshows, vielleicht sogar die Chocolat, davon leben, dass sich da der Volkszorn austobt.

Viele Redakteure des >Schwäbischen Tagblatts< sind mir persönlich bekannt, einige haben sogar bei mir studiert. Ich bilde mir nicht ein, dass alle Studenten, die bei mir in den Uni-Veranstaltungen saßen, meine Einstellung zum Thema mitbekamen und im Gedächtnis behielten oder gar einige meiner Elaborate lasen. Aber auch eine schnelle Recherche im Internet hätte genügt, um zu der Erkenntnis zu kommen, dass wir hier in Tübingen einen Experten haben, den man befragen könnte, wenn es um Rassismus und Sprache geht. Ja, aber dann wäre das Thema ja nicht so hochgekocht...

Hier also mein ursprünglicher Leserbrief in voller Länge. Ich gratuliere im Vorhinein jedem, der ihn – versteckt auf einer entlegenen Homepage eines unbedeutenden Bedeutungswissenschaftlers – entdeckt und liest. Nur nebenbei: Als Bedeutungswissenschaftler ist auch das Phänomen, Nebensächliches (Marginalismen) für wichtiger zu halten als vieles wirklich Wichtige, ein nicht unwichtiges Thema, zumal wenn es kombiniert ist mit der Tabuisierung oder

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Mohrenk.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

Abwertung selbst dessen, was unabhängig davon manchmal sogar für das Wichtigste gehalten wird.

Leserbrief

Aus den >Tübinger Mohrenköpfen< haben erst ihre Kritiker etwas Rassistisches gemacht. Noch deutlicher: Die Kritiker sind die Rassisten, die sich beim Mohr etwas Negatives dachten. Und dann anderen unterstellten.

Ich habe sehr viel zum Sprachpflege-Diskurs geschrieben, der ja vor allem in der Kaiserzeit und in den Anfängen des 3. Reichs tonangebend war. Ich erinnere nicht, dass selbst in dieser Zeit das Wort >Mohr< negativ gebraucht wurde. Aber selbst wenn das der Fall wäre, steckt dahinter ein längst überholter Sprachbegriff. Die Kaiserzeit um 1900 war die Zeit, in der man alles Mögliche und Unmögliche normieren wollte, und also die Zeit der Lexika. Jedes Lexikon war ein grandioser Versuch, Bedeutungen an Laute zu ketten. Der Versuch wurde zur Versuchung, in sog. Sprachfallen zu tappen, Sprache und Sache, Symbol und Bedeutung, Name und Person, Bote und Nachricht zu verwechseln. Weil die Nachricht erschreckt, tötet man den Boten. Man übersieht: Die Sprache (v.a. in den Lexika) liefert nur An-deutungen. Erst Kontexte und Gebrauch machen daraus Be-deutungen.

Der Erfinder der Mohrenköpfe hat, wenn nicht gerade an Mohrrüben oder Mohrhühner, so doch sicher nicht an etwas Diskriminierendes gedacht, anders als etwa bei dem Namen Schweinsteiger, an dessen ursprünglich nahegelegter Bedeutung heute auch kaum noch jemand denkt, wenn man ihn Fußball spielen sieht. Auch hat man mit Mohr, ein Lehnwort aus einer italischen Sprache, wie seinerzeit die Römer vermutlich anfangs durchaus neutral, vielleicht sogar respektvoll Angehörige des nordwestafrikanischen Volkstamms der Mauren bezeichnet, die ja keineswegs alle schwarz, manchmal sogar blond sind.

Schwarz (oder in den italischen Sprachen: niger, oder in anderen germanischen Sprachen: black) als Alternative für Mohr zu favorisieren, verschiebt das Problem: Es gibt überdies Sprachwissenschaftler, die glauben, dass Vorformen von schwarz ursprünglich ‚Schmutz‘ bedeuteten. Frage: Ist es rassistisch, wenn man jemanden den Namen Schwarz oder Schwarzkopf gibt? Ist der Gebrauch der Farbe schwarz z.B. bei dem Maler Rembrandt rassistisch? Sollten Zeitungen in Zukunft schwarze Druckbuchstaben meiden? Muss jeder rassistische Diskriminierungen befürchten, der noch einen schwarzen Anzug oder gar eine Mönchskutte trägt? Muss ich Ähnliches befürchten, wenn ich mich schwarz ärgere, nur weil die Deutschen mehrheitlich die Schwarzen wählen? Und warum freut sich jeder, wenn seine Firma schwarze Zahlen schreibt? Bin ich Rassist, wenn ich für Sprachpäpste schwarz sehe? Sprachpäpste sind manchmal sehr wohlmeinend, operieren aber stets mit einem (längst überholten) Sprachbegriff, den Rassisten im 3. Reich problemlos ausnutzen konnten, um

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Mohrenk.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>

>Sprachsünder< ins KZ zu bringen. (s. dazu das Kapitel >Zwangsbücherverbrennungen und KZ< in <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2008/3602/>)

Zu denen, die sich durch Wörter diskriminiert fühlen: Ich habe stets die Souveränität bewundert, mit der z.B. die Behinderten nicht nur im (inzwischen leider eingegangenen) Tübinger >Club für Behinderte< sich selbst als Krüppel bezeichneten. Es ist schwer, Menschen Selbstironie anzuempfehlen. Gegen Mordaufrufe nach einer Khomeini-Kritik in einer Kabarett-Sendung oder Mohammed-Karikaturen in einer dänischen Zeitung sind solche Empfehlungen nichts als hilflose Anti-Fundamentalismen. Ich fürchte, letzteres hilft nicht einmal gegen das Einknicken europäischer Politiker und Publizisten vor solchen Mordaufrufen.

Tübingen 20.12.2012

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Mohrenk.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Leserbriefe.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>